

Maria und Josef auf Herbergssuche in Guatemala

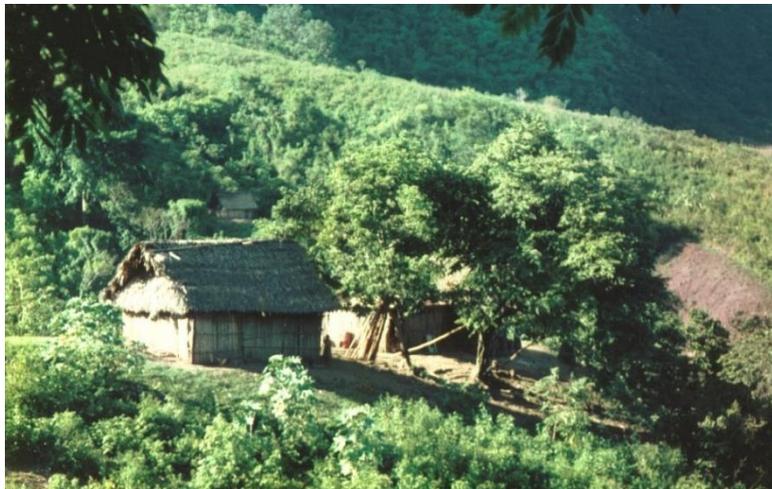
Wie im Volk der Maya-Q'eqchi' die Geburt Christi gefeiert wird



Es ist der 16. September zur Zeit des Eindunkelns. Kinder, Jugendliche, Mütter, auch einige Männer versammeln sich auf der Schotterstrasse vor einem Haus. Die Menschen, die noch unterwegs sind und bald auch zur Gruppe stossen werden, hören von weitem den Klang der Meerschnecke. Das Gehäuse der Meerschnecke wird als Blasinstrument verwendet. Und man hört den Klang der Trommel. Meerschnecke und Trommel gehören wohl zu den ursprünglichsten Instrumenten der Maya.

Heilige Familie auf langem Weg

Die meisten Häuser des Dorfes liegen weit verstreut auf den umliegenden Hügeln, einige liegen am Fluss und an der Strasse. Heute sind die meisten Häuser mit Wellblech bedeckt, früher waren es Stroh und Palmen. So halten halt die Dächer länger, dafür ist aber heiss wie in einem Ofen im Haus, wenn die Tropensonne auf das Dach scheint. Aufgrund des Verschwindens des Waldes wäre es heute aber auch schwierig für alle Häuser genügend Gräser und Palmblätter zu finden. Aber in vielen Häusern ist die Küche noch mit Palmen bedeckt. Der Rauch der offenen Feuerstelle vertreibt das Ungeziefer, dass die natürliche Dachbedeckung anfrisst. Die Familie hält sich meistens in der Küche auf und brauchen das zweite Haus eigentlich nur zum Schlafen und zum Gäste empfangen.





Eines dieser Häuser hat sich heute darauf eingestellt hohe Gäste in zahlreicher Begleitung zu empfangen. Welches Haus es wohl sein mag? Die Menschen, die nun immer zahlreicher zusammenkommen, umstehen eine Art Tisch mit Tragstangen. Auf diesem Tisch ist ein kleines Strohhaus gebastelt worden und unter diesem Strohdach stehen die Figuren von Maria und Joseph. Joseph hat einen kleinen Strohhut auf dem Kopf, den die Jugendlichen für diesen Anlass neu geflochten haben und die für die Region typische gewobene farbige Tragtasche um den Hals. In manchen Dörfern ist Maria auch wie eine Q'eqchi'-Frau gekleidet: das Oberteil heisst Wuipil (poot in Q'eqchi') und der Rock wird corte (uk') genannt. So stehen sie auf dem tragbaren Tisch unter dem kleinen Dach wie ein Q'eqchi'-Bauernehepaar. Nun sind auch die Katecheten gekommen. Liederbüchlein werden hervorgehoben, zwei Jugendliche haben Gitarren. Ein Kind hat sich einen Schildkrötenpanzer um den Hals gehängt und schlägt mit einem kleinen Schläger den Takt. Die Menschen beginnen zu singen und setzen sich in Bewegung. Alle tragen brennende Kerzen in den Händen. Die Frauen tragen Tongefässe. In den

Gefässen befindet sich glühende Kohle auf dem Weihrauch verbrannt wird. Auf Q'eqchi' heisst dieser Weihrauch Kopal Pom. Er wird aus dem Harz des Pombaumes gewonnen. Ähnlich wie bei der Gewinnung von Gummi wird der Baum angeritzt, das Harz beginnt zu tropfen und später kann es mit einer Spachtel gesammelt werden.



Christus

möchte in uns geboren werden

«Wir haben nichts – kommt herein»

Singend gehen die Menschen auf der Schotterstasse voran und bilden eine Prozession. Nach einer Weile verlassen sie die Schotterstrasse und nehmen einen der kleinen Wege, die zu Häusern führt, die weiter oben in den Hügeln liegen. Traditionell wohnten die Mayas in Streusiedlungen in der Nähe ihrer Maisfelder. Eigentlich erst zur Zeit des Bürgerkrieges wurden die Menschen vom Militär gezwungen sich in Siedlungen zu



konzentrieren, um sie besser kontrollieren zu können. Heute Nachmittag hatte es geregnet und der Weg ist etwas verschlammt. Einige gehen in Gummistiefeln, die Frauen haben Plastiksandalen an den Füßen. Nach etwa 20 Minuten bleiben sie vor einem Haus

stehen. Der Gesang verändert sich, wird rhythmischer. Und plötzlich hört er auf. Nun kommt die Antwort aus dem inneren des Hauses. «Nein, nein, nein... Wir haben keinen Platz, und dazu noch eine schwangere. Auf keinen Fall. Geht weiter...»

Und die Prozession zieht weiter. Noch 3 Mal wird sich dies so wiederholen. Beim vierten Mal klingt eine fröhliche Antwort aus dem Haus: «Kommt nur herein. Wir sind Hirten. Wir haben zwar nichts. Aber im Stall wird schon noch Platz sein.» Alle strömen in das Haus. Nicht alle haben Platz. Viele Leute sind in der Zwischenzeit zusammengekommen. Und sofort beginnen die Katecheten mit der Wortgottesfeier. Die Bibel wird gelesen. Es wird gebetet und viel



gesungen. In der Zwischenzeit ist auch die Musikgruppe der Gemeinde gekommen. Und anschliessend bekommen alle etwas zu essen: Tamales (in Blätter eingewickelter gekochter Mais) oder Atoles (Brei aus Mais, Hafer oder Reis). Noch 8 Mal wird diese Herbergssuche wiederholt bis an Weihnachten.



Laa'inat: Ich bin du

24. Dezember – Heiligabend: Das ganze Dorf ist zusammengeströmt. Die Stimmung ist fröhlich. Gleich werden sie kommen Maria und Joseph, die 9 Tage durchs Dorf gezogen sind. Die Prozession zieht in die Kirche ein und der Tragtisch wird vorne hingestellt. Die Katecheten beginnen mit der Wortgottesfeier. Zum Zeitpunkt des Evangeliums wird das Jesuskindlein dazu gelegt und zum Schluss kommen alle nach vorne, um den kleinen Christus zu küssen.



In Guatemala sind Advent und Weihnachten eine fröhliche Zeit und die Feierlichkeiten werden nicht im Kreise der Familie gefeiert sondern in der grossen Gemeinde. Alle essen gemeinsam, lachen, singen und beten zusammen. Maria, Joseph und das Kindlein sind Teil ihres Volkes. Keine Fremden, gekleidet und unterwegs wie sie. Die Einfachheit des Lebens Christi wird spürbar deutlich und kommt ganz nahe. Keine grossen Kathedralen, ohne Macht, Glanz und Geld wollte Christus in erster Linie mit den einfachen

Menschen unterwegs sein und Ihnen zu verstehen geben wie reich sie sind und zum Glücklich-Sein berufen. Auf Q'eqchi' heisst Identifikation oder Empathie «Laa'inat», «Ich bin Du». Laa'inat sagt Gott Vater/Mutter in Christus: Das ist Weihnachten und Christus möchte heute in uns geboren werden.



Christoph Gempp, 01.12.2019

www.fundacionfdv.org

Spenderkonto: RB Regio Uzwil / 9245 Oberbüren/ CH20 8129 1000 0038 4114 1/

Verein FDV Guatemala/ Herr Georg Schmucki, Bahnhofstr.124, 9244 Niederuzwil/ PC 90-4972-7